

Inhalt

Vorwort	13
Der Einstieg: Unterschiedliche therapeutische Wege	17
KAPITEL I: Das Spezifische der Gestaltarbeit	21
1. Die systemtheoretische Grundlegung	21
Das soziale System als ein Zusammenhang	21
Der Sinn von Systemen	22
Die Grenzen von Systemen	22
Grenzziehung als Aufgabe der Betroffenen	24
Abgrenzung und Abwehr	24
Systemtheorie und Kybernetik	25
Reduktion von Komplexität	27
2. Die traditionelle Gestaltpsychologie	29
Die traditionelle Gestaltpsychologie im Rahmen der akademischen Psychologie	29
Die traditionelle Gestaltpsychologie und ihr gesellschaftliches Umfeld	31
Die traditionelle Gestaltpsychologie und die systemtheoretischen Ansätze	35
Das Wechselschema von Figur und Grund	36
Die Tendenz zur Schließung der Gestalt	37
3. Die moderne Gestaltarbeit	40
Das Ganze und der Einzelne	40
Ganzheit als Illusion oder Evidenzerfahrung	40
Der Prozess der Gestaltbildung im Gestalt-System-Schema	43
Die Tendenz, Offene Gestalten zu schließen	44
Die gestalthafte Reduktion von Komplexität als das Spezifikum der modernen Gestaltarbeit	48
Gestaltbildung als allgemeiner Lebensprozess	50
Zum Nachlesen und Vertiefen	51

KAPITEL II: Gestaltarbeit im modernen therapeutischen Umfeld – Schnittmengen und Abgrenzungen	53
1. Gestaltarbeit und Psychoanalyse	53
Der Kampf um die Psychoanalyse	53
Sigmund Freud – zur Person	54
Das psychoanalytische Modell	55
(Das Unbewusste und Verdrängte 55; Zugänge zum Unbewussten 56; Die Bedeutung der frühen Kindheit 56; Der Weg zur Heilung 57; Übertragung 57; Deutung und Widerstand 58; Die Deutungsmodelle 58; Der naturwissenschaftliche Hintergrund 61; Kulturkritik und Weltdeutung 62)	
Schnittmengen, Modifizierungen und Abgrenzungen	63
(Die Realität des Unbewussten 63; Zugänge zum Unbewussten 64; Die Bedeutung der frühen Kindheit 64; Wege der Heilung 66; Die Übertragung 67; Deutung und Widerstand 67; Die analytischen Deutungskategorien 68; Der naturwissenschaftliche Hintergrund 71; Kulturkritik und Weltdeutung 72)	
Bewertung	72
Zum Nachlesen und Vertiefen	73
2. Gestaltarbeit und Gesprächstherapie	74
Carl Rogers und die Revolution in der Beratungspraxis	74
Das Gemeinsame in Gesprächstherapie und Gestaltarbeit	76
(Das Selbstkonzept 76; Die Tendenz zur Selbstaktualisierung 77; Psychische Störungen als Bedrohung des Selbstkonzepts 78; Die Abkehr vom medizinischen Modell 79; Beratung als Abbau von Angst 80; Die Haltung des Beraters 81; Im Mittelpunkt: Die innere Welt des Klienten 83)	
Von der Gesprächstherapie zur Gestaltarbeit –	
Modifizierungen und Abgrenzungen	84
(Karikaturen 84; Der Einzelne und das Ganze 85; Die Kraft des Guten und die Kraft des Bösen 85; Zugängliches und Verdrängtes 87; Die Überforderung des Beraters 87; Sinn und Unsinn des ›Spiegels‹ 88)	
Neuere Ansätze der Gesprächstherapie	89
Zum Nachlesen und Vertiefen	90
3. Gestaltarbeit und Verhaltenstherapie	91
Reiz-Reaktions-Lernen	92
(Die ersten Versuche mit Menschen und Tieren 92; Reiz-Reaktions-Lernen in der Verhaltenstherapie 92; Desensibilisierung als Angstabbau in der Gestaltarbeit 93)	
Lernen durch Verstärkung	95
(Einige Experimente der Verhaltensforscher 95; Lernen durch Verstärkung in der Verhaltenstherapie 96; Lernen durch Verstärkung in der Gestaltarbeit 97)	

Lernen am Modell	98
(Experimente und allgemeine Einsichten 98; Lernen am Modell in der Verhaltenstherapie 99; Lernen am Modell in der Gestaltarbeit 100)	
Kognitives Lernen	101
(Vom Behaviorismus zu den Kognitiven Therapien 101; Lernen durch Herausbildung von Begriffen und Kategorien 101; Vom objektiven zum subjektiven Wissen 102; Rationales und Emotionales – die Dissonanztheorie 103; Kognitives Lernen in der Verhaltenstherapie 104; Kognitives Lernen in der Gestaltarbeit 104; Heilen, wachsen, lernen 105)	
Ästhetisches Lernen	105
(Schauen und sehen 105; Ästhetisches Lernen in der Gestaltarbeit 106)	
Zum Nachlesen und Vertiefen	107
4. Gestaltarbeit und Systemische Therapien	108
Nähe und Rivalität in der systemtheoretischen Großfamilie	108
Systemtheoretische Gemeinsamkeiten der Gestaltarbeit und der ursprünglichen Familientherapien	109
(Kybernetik und evolutionäre Systemtheorie 109; Abkehr vom linearkausalen Denken 110; Abkehr vom psychodynamischen Denken, das den Einzelnen isoliert 110; Die Bedeutung der Vergangenheit für das Heute 111; Die Familie als Akteur und Klient 112; Der strukturelle Aspekt: Systeme, Subsysteme, Grenzen, Hierarchien 113)	
Die ursprüngliche familientherapeutische Praxis und ihre Abgrenzung zur Gestaltarbeit	117
(Die Familie als regelgeleitetes System 117; Strategisch-direktive Beratung oder Begleitung im Prozess der Gestaltfindung 120; Das Individuelle in der Gestaltarbeit 122; Verengungen und Festlegungen – das Abstrakte und das Konkrete 124; Die Gefahr der zirkulären Selbstbestätigung 124; Beziehung oder Neutralität – eine Problemanzeige 127)	
Die neueren systemtheoretischen Ansätze	128
(Von den steuerbaren zu den autonomen Systemen 128; Die Wirklichkeit als naturgegebene Ordnung oder gesellschaftliche Konstruktion 129)	
Die neuere systemtherapeutische Praxis und ihre Abgrenzung zur Gestaltarbeit	132
(Das Neue in der systemtherapeutischen Praxis 132; Schnittmengen und Abgrenzungen zur Gestaltarbeit 133)	
Rückblick und Ausblick	135
Zum Nachlesen und Vertiefen	136
5. Gestaltarbeit und sonstige Therapien	137

Kapitel III: Themen der Gestaltarbeit	139
1. Ein Blick ins Beratungszimmer	139
Das erste Gespräch als Einstieg in einen kontinuierlichen Beratungsprozess (Vorgeschichte und Umfeld 139; Erste Gestalterfahrungen 139; Sechs Antworten, aber weder Small Talk, noch Diagnose 142)	139
Das zweite Gespräch und die folgenden (Die 15 Minuten vor der Beratung 145; Der Anfang 146; Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige 147; Mittendrin 148; Reden ist Silber, Schweigen ist Blei 151; Von Klienten, die nicht aufhören zu schweigen 152; Das gute Ende zur rechten Zeit 154; Wie viel Therapie soll es denn sein? 155)	145
Das (vorläufig) letzte Gespräch	156
2. Die Kunst der Wahrnehmung: Vom mühelosen Mühen, Gestalten zu finden	158
Ästhetisch-ganzheitliches Schauen und genaues Hinsehen	158
Gelassen und mit allen Sinnen dabei sein	159
Unbefangen sein und ›haben, als hätten wir es nicht‹	160
Abstraktes konkretisieren	161
Die zweite und dritte Chance nutzen	163
Flexibel sein im Gestaltenfluss	163
3. Widerstände, Lernphasen, Gestaltzyklen, Abwehrmechanismen	166
Widerstand in der Freud'schen Psychoanalyse	166
Widerstände in der Gestaltarbeit	166
Lernphasen und Gestaltzyklen	169
Abwehrmechanismen	171
4. Wahrnehmen – Deuten – Umdeuten: Der Kampf um die Deutungshoheit	173
Wahrnehmen und Deuten	173
Deuten und Umdeuten	174
Der Kampf um die Deutungshoheit	174
5. Vom Geheimnis der Zeit: Das Damals im Heute	176
Bestürzende Erfahrungen	176
Das moderne Zeitverständnis: linear, abstrakt, unbarmherzig	176
Das archaische Zeitverständnis: gefüllte Zeiten, gefüllte Augenblicke, Evidenzen und Gestalten	177
Die archaische Weise, Feste zu feiern	179

Die Zeitenkette	181
Archaische Zeiterfahrung und regressive Gestaltarbeit	182
Die natürliche zyklische und körperliche Zeiterfahrung	182
Zum Nachlesen und Vertiefen	183
 6. Lebensgeschichte, Lebensgeschichten und therapeutische Wahrheit	 184
Die therapeutische Wahrheit als subjektive Wahrheit	184
Wie wahr ist die subjektive Wahrheit?	185
Der Umgang mit ›Tätern‹ und ›Opfern‹	186
 7. Das Böse und das Gute, das Schwere und das Leichte	 187
Traurigkeiten und Trost	187
Die Trauerspirale	189
Der Dramatisierungseffekt	194
Positiv denken und ressourcenorientiert arbeiten?	195
Das Schwere und das Leichte in der Gestaltarbeit	195
 8. Worte und Symbole, Gewohnheiten und Rituale, Meditative Übungen und Kreative Medien	 197
Worte und Symbole	197
(Von den Worten zu den Symbolen 197; Gestaltarbeit als Symbolische Interaktion 197; Symbolisches Handeln in der Beratungspraxis 198)	
Gewohnheiten und Rituale	200
(Wie sich Gewohnheiten bilden und wofür wir sie brauchen 200; Von den Gewohnheiten zu den Ritualen 201; Rituale in der Beratungspraxis 202)	
Meditative Übungen und kreative Medien	203
(Meditative Übungen 203; Kreative Medien 205; Lernchancen durch meditative Übungen und kreative Medien 207; Einige didaktische Leitsätze 208)	
 9. Träume und Träumereien, religiöse Träume und Visionen	 210
Die Freud'sche Traumdeutung	210
Das Neue an Freuds Traumtheorie – kritisch betrachtet	211
Traumarbeit als ›normale‹ Gestaltarbeit	213
Eine gestalthafte Traumtheorie	213
Freies Assoziieren als Chance zum Lernen	214
Das Ganze des Traums und seine Teile	215
Religiöse Träume und Visionen	216
Religiöse Visionen als persönliche Wahrheiten	217

10. Die therapeutische Beziehung	219
Beziehungskulturen	219
(Die ›ständische‹ Beziehungskultur 219; Die moderne Beziehungskultur 220; Die moderne therapeutische Beziehungskultur und der Beziehungskorridor 222)	
Ein gestalthaftes Beziehungskonzept	223
(Das ›Gütige-gerne-bei-den-Leuten-Sein‹ 223; Von Kurt Lewin zu Carl Rogers 224; Von Carl Rogers zu Friedrich Schleiermacher und Martin Buber 225)	
Überforderungen	228
(Das Rogers'sche Therapeutenmodell 228; Die Buber'sche Ich-Du-Beziehung 228; Uninteressierte Klienten 229; Beziehung oder Liebe 229; Noch einiges aus dem Beziehungskorridor 230; Die Grenzen der ›Nur-Therapeuten‹ 230; Sich einlassen und sich abgrenzen 230; In der Beziehung an der Beziehung arbeiten 231; Gruppengestalt vor Einzelgestalt – Beziehung vor Inhalt 233)	
Jenseits der Kategorien	234
11. Feedback	236
Wozu Feedback unverzichtbar ist	236
Das Joharifenster	237
Zehn gute Regeln	238
Kapitel IV: Fünf Felder der Gestaltarbeit	241
1. Heilkundliche Psychotherapie	241
Der Kampf um die alte ›Laienanalyse‹ und der berufliche Konkurrenzkampf	241
Der Kampf um das Psychotherapeutengesetz	244
Übereinstimmungen und Forderungen	245
Ergebnisse und Folgen	247
2. Psychosoziale Beratung und Betreuung	249
Forderungen an das geplante Gesetz über Psychosoziale Beratung	249
Schnittmengen und Besonderheiten (Der ›Nur-Therapeut‹ und der ›Auch-Berater‹ 251; Die besonderen Chancen des betreuenden Beraters 252)	250
Beispiele (Sich abgrenzen in einem turbulenten Jugendheim 252; Das Geflecht von Eltern- und Erzieherrolle 254; Leiten und Beraten 255; Appell statt Klärung 255; Verschwiegenheit und Meldepflicht 256)	252
Der institutionelle Aspekt und die Kritische Loyalität (Der institutionelle Aspekt 256; Kritische Loyalität 258)	256
Betreuende Beratung als Assistenz	260

3. Kirchliche Seelsorge	261
Seelsorge als ganzheitliche Lebenssorge	261
(Neues Testament, Alte Kirche und Mittelalter 261; Die Reformation 262; Allgemeine und spezielle Seelsorge im 19. Jahrhundert, Friedrich Schleiermacher und der Kulturprotestantismus 264; Der Kulturprotestantismus 265; Die eigenständige katholische Entwicklung 265)	
Kirchliche Seelsorge und ihre Konkurrenten	266
(Die vergessene Seelsorge 266; Der Konkurrenzkampf der modernen Samariter 267; Über seelsorgerliche Kompetenz 268; Erwartungen 269)	
Beispiele	270
(Sensibler Umgang mit Frömmigkeit und kirchlichen Symbolen 270; Aus einem Pflegeheim 270; Gestaltfindung als geistlicher Zuspruch 271; Von den großen Worten zum konkreten Verstehen 273; Gestalten schließen durch religiöse Rituale 275)	
Ein Loblied auf das Vielerlei	276
4. Gestaltarbeit mit verwirrten und dementen Klienten	277
Das nötige Hintergrundwissen	278
Beispiele	278
(Frau M. wird im Pflegeheim bestohlen 278; Frau P. betet und redet ununterbrochen 279; Ihr Mann kommt erst morgen 279; Der Streit um das Erbe 280; Die ganz andere Strategie 280)	
Die Hohe Schule der Neuen Gestaltarbeit	281
5. Allgemeine Gestaltpädagogik: Ganzheit, Leitbilder, Prozesssteuerung und gruppendynamische Selbstregulierung	282
Kindheit und Steinzeit	283
(Das kindliche Staunen 283; Als wir Menschen wurden 283; Die erfahrbare in sich widersprüchliche, gefährliche und ganzheitliche Welt 283)	
Ganzheitliches Lernen	286
(Drei Aspekte: Denken, regeln, leben 286; Ganzheitliches Lernen ist Erfahrungslernen 286; Pädagogen sind überall – Pädagogik ist grenzenlos 287)	
Die geschichtliche Welt	287
(Der Klimawandel verändert die Welt 287; Die Bibel als Beispiel für ein Geschichts- und Lehrbuch 288)	
Die Utopie vom guten Lehrer	290
(Wilhelm Flitner, der ganz andere Pädagoge 290; Martin Luther, seine Sprache und seine Haltung 292; Die Reformpädagogik um 1900 294; Martin Buber und das Dialogische Prinzip 296; Konfuzius und die Utopie vom guten Lehrer 297; Laotse, der geschehen lässt 298)	
Lernprozesse in Gruppen	299
(Masse und Individuum – Gustave Le Bon und Sigmund Freud 299; Die Dynamik der Gruppe – Kurt Lewin und Ruth Cohn 301)	

Die Lerngruppe als System – Niklas Luhmann (Das undurchschaubare komplexe System 306; Die undurchschaubare komplexe Lerngruppe 306; Komplexität gestalthaft reduzieren 308; Illusionen und Allmachtsfantasien 310; Das Allgemeine und das Konkrete 311; Die Wozu-Frage als Schlüsselfrage in Konflikten 313; Gruppendynamische Selbstregulierung 315)	306
Was am Bahnsteig noch zu sagen ist (Überraschungen statt Prognosen 317; Die Einheit des Lernens 318; Die sechsfache ›Überfremdung‹ der Pädagogik 318; Das Ende des Miseralismus 319)	317
Kapitel V: Konzepte der Gestaltarbeit	321
1. Fritz Perls, der Anfänger und Ideengeber	321
Sein Leben und seine Eigenarten	321
Existenzphilosophie und Phänomenologie als philosophischer Rahmen (Einige Aussagen der Existenzphilosophie 323; Therapeutische Konsequenzen, Missverständnisse und Illusionen 324; Einige Aussagen der Phänomenologie 327; Therapeutische Konsequenzen und Widersprüche 328)	323
Fritz Perls und die Freud'sche Psychoanalyse	332
Fritz Perls und die Gestaltpsychologie	333
Zen und Buddhismus	334
Versuch einer Bewertung	335
2. Die Klassische Gestalttherapie	336
3. Martin Buber und die Gestalttherapie	337
Martin Buber – Person und Lebenswerk	337
Die Bedeutung für die Gestalttherapie	338
4. Die ›Integrative Therapie‹	340
Zum Nachlesen und Vertiefen	342
Summarium	343
Anmerkungen	359
Literaturverzeichnis	369